# Die Inschrift

Katharina II., Rußlands Zarin, setzte dem, den sie für den Größeren hielt, weil er das neue Rußland begründet hatte, Peter I., in Dankbarkeit ein Denkmal. Eines fehlte nur noch, — die treffende Inschrift.

Katharina, die in literarischen Dingen schwach war, ließ einen jungen Dichtersmann kommen, der ihr von einer einflußreichen Persönlichkeit empfohlen worden war. Sie befahl ihm, innerhalb von drei Stunden eine passende Inschrift für das Denkmal des großen Zaren zu finden, zahlte ihm eine Handvoll Goldstücke als Vorschuß aus und entließ ihn.

Der dichterische Jüngling, betäubt von dem kommenden Ruhm, der in Erz und Marmor verewigt werden sollte, beglückt auch von den funkelnden Goldstücken und berauscht von der Aussicht auf weitere Belohnung, begab sich erst einmal in ein Wirtshaus, um hier diesen Sieg zu feiern. Dies tat er durch die Vertilgung zahlreicher Schnäpse und nicht weniger zahlreicher Flaschen Weins, sodaß er bald Ort und Stunde sowohl wie seinen zeitbegrenzten schwierigen dichterischen Auftrag ganz und gar vergaß.

Katharina hatte inzwischen zur bestimmten Stunde ungeduldig auf das Wiedererscheinen des Dichters und auf seine Arbeit gewartet. Als er nicht kam, rief sie einen ihrer Adjutanten und befahl ihm im ungnädigsten Tone, den Dichter und die Inschrift, zum mindesten aber die Inschrift herbeizuschaffen.

Der Offizier kombinierte schnell, daß der Dichterling in seiner Arbeitswut zwecks nötiger Begeisterung zur Schaffung einer patriotischen Inschrift ein Weinhaus aufgesucht haben mochte. Er nahm sich eine Anzahl Soldaten mit und begann eine systematische Suche durch die Trinklokale der Stadt.

Nach einigem Umherstreifen hatte er Erfolg. Er fand den Dichter mit verglasten Augen hinter zahlreichen geleerten Flaschen an einem Wirtshaustisch sitzen und fröhlich vor sich hinlallen. Flugs war der baumlange Adjutant an seiner Seite und rüttelte ihn an der Schulter:

„Im Namen der Kaiserin, Mann, wo ist die Inschrift?"

Blöde glotzte der Dichter den Offizier an.

„Was — In-Inschrift?"

„Die Inschrift für das Denkmal des Zaren Peter, zum Teufel!"

Da kam der Dichter zu sich, und eine finstere Ahnung von dem, was er vorgehabt hatte, durchzuckte ihn. Sein gerötetes Gesicht wurde blaß. Er sah den Offizier mit den drohenden Augen, die kalten Blicke der bewaffneten Soldaten, er gedachte seiner Pflicht, die er versäumt. Eine schreckliche Vision tauchte vor ihm auf: Kerker, Sibirien, Hinrichtung.

„Die Inschrift die Inschrift!" heischte beinahe flehend der Adjutant, der gar nicht so arge Dinge mit dem Aermsten vorhatte, vielmehr selber um seine Laufbahn zittern mußte, wenn er seinen Auftrag nicht ausführte.

Und in diesem Augenblick kam dem Dichterling, aus Not und Weinrausch geboren, die ganz große Idee.

„Die Inschrift, Ihr sollt sie haben!" rief er triumphierend, riß ein Blatt aus seinem Notizbuch und schrieb vier Worte darauf.

„Hier ist die Inschrift! Bringt sie der Kaiserin!"

Und Katharina las: „Petro primo, Katharina secunda." Zu deutsch: „Peter dem Ersten, Katharina die Zweite."

Eine wahre Inschrift, deren verborgener Sinn Peter wie Katharina gleich ehrte. Katharina von der Vortrefflichkeit dieser vier Worte, die jedes noch so schöne Gedicht in den Schatten stellten, berührt, ließ sie wirklich auf dem Denkmal anbringen.

**Herbert Steinmann.**

## Ausdrücklich verboten!

Als im Herbst 1818 Kaiser Alexander I. von Rußland den ihm verschwägerten Karl August von Sachsen-Weimar, Goethes Freund und Gönner, besuchte, äusserte er auch den Wunsch, einmal die Studenten der berühmten Landesuniversität Jena in vollem studentischen Wichs versammelt zu sehen. Karl August kam etwas in Verlegenheit, denn die Studenten waren in jener Zeit alles andere als gehorsame Kinder ihres Landesvaters. Doch der Fürst wußte sich zu helfen. Und als er dann mit seinem Gaste gen Jena fuhr, siehe, da standen tatsächlich vor dem Stadttore alle Studenten Jenas in langem Spalier zu beiden Seiten der Straße, mit Hieber, Pfeife und Kanonenstiefel, das Cerevis auf dem Haupte und die dreifarbigen Bänder auf der Brust.

Der Zar freute sich über diesen Anblick und meinte zu seinem Gastgeber: Man spricht soviel von der Unbotmäßigkeit der deutschen Studenten und speziell der Studierenden von Jena; aber einen pünktlicheren Gehorsam, wie Ew. Liebden hier, würde ich selbst in Rußland nicht gefunden haben. Da lächelte Karl August fein und meinte: „Ja, aber der Befehl, den ich gestern am schwarzen Brett der Universität anschlagen ließ, war auch danach." Bei diesen Worten griff der Großherzog in seine Brusttasche und überreichte dem Kaiser eine Abschrift des Befehls, den der Protektor der Hochschule auf Karl Augusts Geheiß hatte veröffentlichen lassen:

„Da Se. Königliche Hoheit der Großherzog morgen mit seinem erhabenen Gaste in den Nachmittagsstunden Jena passieren wird, so wird auf Sr. Königlichen Hoheit Spezialbefehl den Studierenden untersagt, sich in dieser Zeit an der Straße, welche die höchsten Reisenden passieren werden, zu zeigen. Am allerwenigsten darf solches mit Korpsbändern und sonstigen studentischen Abzeichen geschehen, was hiermit ausdrücklich verboten wird."

### Das Original.

Menzel war zu einem reichen Fabrikanten eingeladen, der Menzel stolz seine ziemlich wahllos zusammengekaufte Bildersammlung zeigte. Um sein Urteil über den Wert der Sammlung befragt, erklärte Menzel:

„Das einzige Original im Hause sind Sie, Herr Kommerzienrat."